

Nebrauer Anzeiger

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet die 54 mm breite Korpuszeile 20 Pfg., die 90 mm breite Korpuszeile im Restamtel 35 Pfg. Extrablätter nach Vereinbarung. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Spätere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag. Bezugspreis für ein Vierteljahr: durch den Boten ins Haus gebracht 1,95 Mark, durch die Post 1,98 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 2,16 Mark, bei Selbstabholung in der Geschäftsstelle 1,80 Mark.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meiß, Markt 34/35.

Wöchentlich: 11 Nr. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landw. Beilage.

Telefon: Amt Kofleben Nr. 21.

Postcheckkonto: Leipzig 22832

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Kofleben.

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 30.

Sonnabend, den 12. April 1919.

32. Jahrgang.

An die geehrten Leser!

„Gruß Gott!“ Ein alter Gruß, zwar für die heutige Zeit nicht ganz modern, ist es, mit dem der neue Schriftleiter und Herausgeber des Anzeigers seinen lieben Lesern zum ersten Mal gegenübertritt. So recht vertraulich will er sich bei ihnen einführen, als Freund möchte er jedem einzelnen gegenüberstehen, das Vertrauen aller sucht er zu gewinnen und bittet gewissermaßen die Bürgerchaft Nebras: Gewährt mir Heimatsrecht in Euren sagenumwobenen Mauern, nennt mich den Euren! Der alte Nebrauer Anzeiger, der 32 Jahre lang als zuverlässiger Chronist Freude und Leid des Städtchens verzeichnet hat, der von dem Gemeinbewußtsein seiner Bewohner, von dem Aufschwung vieler Industriezweige Kunde auch nach außerhalb gab, ist meiner Führung anvertraut und mein eifrigstes Bestreben wird es sein, das mir anvertraute Publikum ein treuer Haushalter zum Wohle der Stadt und seiner Bewohner zu verwalten. Der Anzeiger soll nicht aufhören, wie bisher den Gedankenaustrausch unter der Bürgerchaft zu pflegen, für den Fortschritt auf allen Gebieten einzutreten, das wirtschaftliche Wohl aller Mitbürger zu fördern und vor allem Frieden und Eintracht unter den einzelnen Ständen zu erhalten und zu fördern zu trachten. Achtung und Gleichberechtigung jedem Stande zu bezeugen soll unsere vornehmste Aufgabe sein.

Der Anzeiger muß ein Heimatsblatt sein; die heimatischen Nachrichten wird er namentlich den in der Fremde sich aufhaltenden Familienangehörigen übermitteln; er wird die Brücke zwischen Heimat und Fremde werden, — dagegen aber soll einseitige, parteipolitische keine Stelle in seinen Spalten finden.

Ueber alles auf dem Gebiete der Politik Wissenswerte wird der Leser in leicht verständlichen Artikeln laufend unterrichtet werden, die unpolitischen wichtigen Nachrichten vor nach und fern werden Erwähnung finden und schließlich soll auch der Kreis der Frauen ganz besonders bedacht werden durch eine spannend geschriebene, sittenreine Erzählung. Es beginnt heute ein neuer Roman aus der Feder des bekannten Schriftstellers P. Wyrburg:

„Das Geheimnis der Toten Schlucht“, auf den wir ganz besonders aufmerksam machen.

Dies soll vornehmlich unser Programm sein. Selbstverständlich wird die Schriftleitung mit dem Leserkreis dauernd in Fühlung zu bleiben sich bestreben, um Anregungen zu erhalten und Verbesserungen vorbereiten zu können.

Nach wie vor wird der Anzeiger die amtlichen Bekanntmachungen des Magistrats und der Polizeiverwaltung bekanntgeben, auch das Amtsgericht Nebra wird weiterhin denselben für die gerichtlichen Veröffentlichungen benutzen. Es wird somit keine Lücke entstehen, kleinerle alte Gewohnheit des Bürgers wird geopfert werden brauchen; dagegen aber soll ein reger Meinungsaustausch zwischen Leserkreis und Schriftleitung gefördert werden, jeder Leser soll Bausteine mit herbeibringen zum Aufbau des Heimatsblattes, jeder Bürger möge mitwirken dafür, daß dasselbe in jedem Hause, in jeder Familie als Hausfreund und Berater Zutritt findet.

Wenn jo alle Mäder meinandergreifen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Der Nebrauer Anzeiger, der 32 Jahre seine Existenzberechtigung nachgewiesen, der die Schwierigkeiten während der vier Kriegsjahre überwunden hat, wird neu aufblühen und tätigen Anteil nehmen an der Wiederaufrichtung des Vaterlandes, vornehmlich am Erwerbsleben unserer lieben Heimatsstadt Nebra.

Die Schriftleitung.

Aus der Umgegend.

Nebra, 11. April. — Zur Bürgermeistereiwahl. In der vor kurzem ausgeschrieben Bürgermeistereiwahl unserer Stadt haben sich 122 Bewerber gemeldet. Aus dieser großen Anzahl sind zunächst vier Herren ausgewählt, die zur Vorkonferenz beim Stadtverordnetenkollegium eingeladen sind. Wie wir hören, soll die Wahl in aller nächster Zeit erfolgen, damit der neu-gewählte Leiter unserer Stadt recht bald sein Amt übernehmen kann.

— Ein Eisenbahnunfall ereignete sich heute Nachmittag auf dem hiesigen Bahnhof. Eine Maschine fuhr auf einen Leerzug. Die Gleise sind geplatzt, doch soll der Verkehr durch Umleiten aufreht erhalten werden. Näheres ließ sich bisher noch nicht ermitteln.

— Versammlung. Die neue Zeit hat auch die Frauen in den Kreislagen der Politik gezogen, hat ihnen durch Anteilnahme am Wahlrecht die Pflicht auferlegt, sich politisch zu bilden. Das Thema des Vortrags in der Volksversammlung am Sonntag im Schützenhaus: „Die Frauen und die Revolution“ wird daher für Frauen ganz besonders interessant sein. (Siehe die Einladung im Anzeigentell.)

— Der Frühling entgeg. Der Winter darf nun als über uns hinweg sein, denn nach und nach hat sich die Luft erheitert. In frühlingstiger Gegend streicht über die Hügel dahin schon Schwellen die Kälte. Ein Regen und Schauern am 9. April füllte einen regen Mittenlof, die hiesigste kein Nachschub schädigen wird. Die Schaffensfähigkeit der landlichen Bevölkerung wird von Tag zu Tag intensiver, denn jeder Arbeiter möchte rasch die Saat dem Acker übergeben, damit sein Tag dem Wachstum der Feldfrucht beizutreten gehe. Es ist eine Lust, den Feldfrucht zu schauen und das gemeinsame Spinnen der numerierenden Natur zu bewundern. Darum heraus aus den dumpfen Räumen all ihr Stubenhocker, setz euch nur ein kurzer Gang vor die Tore, seht euch das Werden des Frühlings an und ihr werdet neuen Mut, neue Kraft gewinnen zur Arbeit im Beruf.

Neubestellungen

auf den „Nebrauer Anzeiger“ nehmen die Geschäftsstelle bei Frau Kaufmann Meiß, Markt 34/35, die Austräger, sowie die Postanstalten und Briefträger entgegen.

— Die Mitteldeutsche Privatbank Magdeburg, die bekanntlich auch in Anstalt eine Zweigstelle unterhält, hat in der kürzlich stattgehabten Aufsichtsratsitzung beschlossen, der auf den 25. April einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung von 7% vorzuschlagen. Die Umsätze sind wiederum erheblich gegen das Vorjahr gestiegen. Auch der Bruttogewinn weist eine erhebliche Steigerung auf, jedoch haben die Geschäftskosten (Gehälter, Feuerungs- und sonstigen für die Beamten) sowie allgemeine Unkosten im selben Maße zugenommen. Es bleibt immer noch ein Reingewinn von ca. 4 1/2 Millionen, der nach verschiedenen Abschreibungen die obige Verwendung finden soll.

— Höchstpreise für Kohlen. Der Reichswirtschaftsminister hat Höchstpreise für Kohlen festgesetzt, um die vom Rheinisch-Westfälischen Kohlenrat beschlossene Kohlenpreiserhöhung unmöglich zu machen. Die festgelegten Höchstpreise entsprechen den am 31. März in Geltung gewesenen Verkaufspreisen des Syndikats und gelten vom 1. April ab.

— Aenderungen der Amtsbezeichnungen. Laut Verfügung des preussischen Staatsministeriums vom 31. Jan. 1919 führen von jetzt ab die Polizeichefanten die Amtsbezeichnung Polizeiwachmeister, die Polizeichefanten der Polizeibehörden die Amtsbezeichnung Kriminalwachmeister.

— Nachfahrarten. Mit dem 1. April sind auf der Eisenbahn wieder Doppelkarten eingeführt worden. Auf allen Stationen kommen wieder zur Rückfahrt gültige Fahrkarten, deren Geltungsdauer vier Tage ist, zum Verkauf.

— Fahrpreiserhöhung für Westpreußen. Das Reichsamt teilt mit: Den Teilnehmern der Frühjahrsreise in Leipzig ist für die direkte Fahrt nach Leipzig und zurück auf den deutschen Eisenbahnen wiederum eine Fahrpreiserhöhung um die Hälfte gebührt worden. Bei den noch immer vorherrschenden Betriebschwierigkeiten hat die Vergütung dreimal doch infolgedessen eine Einschränkung erfahren, als je auf den preussischen Staatsbahnen nur bewilligt wird bei einer Entfernung zwischen der Reiseantrittsstation und Leipzig von mehr als 200 Kilometer, auf den sächsischen Staatsbahnen von mehr als 100 Kilometer.

Fechburg (Unstrut), 8. April. Am letzten Sonntag hatten sich in einer Schmiede hiesige Kinder eine Wube aus Lehm gebaut. Als sich der nächstjährige Otto Schulz Sohn eines hiesigen Fabrikarbeiters, allein in dieser Wube befand, liefen die anderen Kinder darüber hinweg. Wube sich rüttelte das Erdreich zusammen und verflüchtete den Knaben. Ein gerade hinkommender Mann zog den Besessenen heraus, der jedoch nur schwache Lebenszeichen von sich gab und gleich darauf starb.

— Nassburg. Durch die Störungen geht ein Vorstoß französischer Kunstgelehrter, der darauf abzielt, als Ersatz für zerstörte Kunstwerke im französischen Kriegesgebiet deutsche Kunstwerke von entsprechenden Wert nach Frankreich zu schaffen. Unter anderem werden als Ersatz für die zerstörten Figuren an der Kathedrale zu Reims auch die frühgotischen Stifterfiguren des hiesigen Domes genannt. Die gelobte Bürgerchaft, Magistrat und Stadtverordnete haben aufs allerentschiedenste Einspruch gegen den barbarischen Plan dieses Kunstraubes erhoben.

— Geleit. Die „Zürcher. Allgem. Ztg.“ stellt fest, daß seit dem 1. April, dem Tage der Aufhebung der Zwangsbesetzung für die „Zürcher. Allgem. Ztg.“, kein Geleit mehr zu bekommen und demnach der schämernde Versuch, dem Handel seine alte Freiheit wiederzugeben, gänzlich gescheitert ist. Das Blatt knüpft daran die Mahnung, mit dem Abbau der Zwangswirtschaft gerade bei unseren Hauptnahrungsmitteln doppelt vorichtig vorzugehen.

— Magdeburg. In der Nacht zum Dienstag sind auf dem hiesigen Bahnhof durch Blünder große Bestände an dort gelagerten Lebensmitteln besonders wertvoller und nahrhafter Getreide verloren worden. Es handelt sich dabei um ein Quantum von ca. 100.000 Mark. Die Verlorene Getreide ist zum Teil um größerer Entwertung ein erhebliches Quantum an Mehl zum Export gefallen ist, die schon in den nächsten Wochen zu einer günstigeren Gestaltung der Versorgung unserer Bevölkerung Verwendung finden sollte.

— Gera. („Volkswacht“ — nicht Ostthüring!) Der gemeindefreie Ort der beiden freistaatlichen Kreis hat die Verleihung der beiden Städten unter der Bezeichnung „Volkswacht“ beschlossen. Die früher geplante Bezeichnung „Ostthüring“ wurde fallen gelassen und die Bezeichnung „Volkswacht“ schon deshalb beibehalten, weil sich die meisten Einwohner bereits durch ihre Industrie einen Walfuß erworben haben. An Stelle der Bezeichnung „Landtag“ soll in Zukunft „Volkswacht“ gesetzt werden. Weiter wurde beschlossen, die Volksabstimmung, sowie den Landesarbeiter in der Verfassung zu verankern. Betreffs des Religionsunterrichtes in den Schulen soll es dem Lehrer freigestellt werden, solche zu erteilen. Auch den Schülern soll es freigestellt werden, am Religionsunterrichte teilzunehmen oder nicht.

— Weimar, 9. April. Durch eine Verordnung der preussischen Regierung ist allen Städten in Sachsen-Weimar-Gera, die über 6000 Einwohner haben, die Selbstverwaltung gewährt worden. Es unterliegt nicht mehr der Bezirksdirektion wie die Landgemeinden, sondern unmittelbar dem Staatsministerium.

* Der fliegende Hamster. Bei einem Akt der in Halle wurden zwei Zentner Gerstemehl und 30 Pfd. Gerstebrot beschlagnahmt, die er in einer Mühle bei Erfurt geschmälert hatte. Polizei und Gendarmen konnten dem Flieger bei dem Transport natürlich nicht auf der Ferse bleiben und so entkam er.

Die Folgen des Streikwahnsinn.

Die ersten in Deutschland eingetroffenen Lebensmittel-schiffe der Ukraine haben, wie eine sozialistische Korrespondenz meldet, mit Ballast wieder ausfahren müssen, weil in Deutschland nicht einmal so viel Waren zur Ausfuhr zusammenzubringen waren, daß die wenigen Lebensmittel-schiffe damit hätten befrachtet werden können. Wie der „Vorwärts“ feststellt konnten nur für die Lebensmittel-schiffe nicht einmal genügend Kohle zur Steue schaffen.

Am 12. April: Zeitweise etwas aufbessernd, meist wolfig, bis trüb, mild, Regenfall. Am 13: Umbruchfeld heiter und wolfig, ein wenig kühler, Niederschläge in Schauern, windig. Am 14: Zunächst heiter, trocken, kühl, doch bald immer neuer Wetterumschlag in Ausfall.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Palmsonntag. Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger. Kollekte für den Ostdeutschen Junglingsbund. Beerdigt: Am 7. April Witwe Wilhelmine Henriette Ludwig, geb. Rudolph, 76 Jahre alt; am 9. April Hermann Heinrich Freytag, 68 Jahre, 6 Monate 17 Tage alt.

Sonntag Abend 7 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.

Wähler . . .!

Unter *-Mitarbeiter schreibt:
 Dieser Kage war in einigen Zeitungen zu lesen, wir führen vor einem allgemeinen Ausstande aller deutschen Eisenbahner, die einen Mindestlohn von 3/4 Mark für die Stunde verlangen. Man wundert sich ja über nichts mehr, und so wunderte man sich auch hierüber nicht! Nun wird aber jetzt bekannt, daß diese Nachricht nur ein „Fischer“ gewisser parteipolitischer Elemente war; den deutschen Eisenbahner selbst in ihrer überaus glänzenden Mehrheit sei weiter an ein paar Wochen Arbeitslosigkeit gelegen als an einem Abbau der deutschen Arbeit überhaupt und an einem Abbau der hohen Preise für alle Lebensbedürfnisse.

Das ist das erste vernünftige und klare Wort, das wir seit langer Zeit gehört haben. Essen und Trinken, Kleider und Schuhe in ausreichendem Maße und guter Wohnsitz müßten für uns erschwinglich sein, das ist die Hauptforderung, Geld allein macht nicht glücklich; man muß dafür auch „was kaltes können“, möchten wir in leichter Abänderung einer bekannten Redensart sagen. Als der Gehalt noch 5 Pfennig, das Pfund noch fünf Mark, ein Paar Stiefel 12 Mark kosteten, waren wir bei unseiner geringeren Einnahmen sehr zufrieden. Wir waren ordentlich gekleidet und ernährt, man sah nicht überall in hiesiger und hoher Gesellschaft. Im Ausland hat der Arbeiter dieses im vorigen Jahre keine gesehen, die die Luftschiffe voll von Revolutionärgeld hatten, Geld nach Art der Briefmarken in großen zusammenhängenden, nur zum Abreißen geeigneten Bogen. Jeder Bogen 40 000 Rubel wert! Über ein einziges gutes Abendbrot war nicht unter 1000 Rubeln zu haben, nach unseiner Friedensbegriffen als 2000 Mark. Im ganzen Lande keine Uhr, kein Taschenuhr, kein Holzschuh in den Städten. Die Mehrzahl der Arbeiter läuft in Fetzen und Lumpen herum, weil die eigenen Schuhmacher hilflos, aus dem Lande aber nichts eingeführt werden kann, da der russische Arbeiter im Lande eben nichts mehr gibt. Bei der jetzigen Wirtschaft nähern auch wir in Deutschland uns diesen Zuständen. Wir ertragen immer mehr Lohn, aber wir haben bald kein Brot mehr. Wir kriegen Geld wie Senf, aber es gibt keine Brot. Junge Arbeiter haben vielleicht ein Pantofeln, können sich aber für ihre sechs halb nichts mehr kaufen.

Noch gibt es dies und das im Geschäftshandel, dessen Preise immer höher steigen. Aber schon der Zucker beispielsweise ist aus dem Geschäftshandel im Verfallenden begriffen. Die Bäckerei hören auf, jetzt verlangt gar noch die Güter der Bäckerei von uns! Dazu sollen und doch die Güter der Bäckerei das bezahlen können, was wir wieder aus dem Lande hereinbekommen wollen, vor allem Fett. Über unsere Erzeugung von Zucker, von Kohlen und von allen anderen Dingen geht dauernd zurück. Die nächste Erde wird noch geringer ausfallen als alle bisherigen, weil wir nicht genügend Stickstoffdünger für unsere Äcker produzieren. Was wird an Gold, an Schiffen oder sonstigen Werten noch bezogen, wird jetzt ausgeführt, damit wir wenigstens die am wenigsten notwendigen Gegenstände können, damit wenigstens die Arbeiter die uns Land können. Denn ist's aus dem Lande, so ist die Arbeit jetzt nicht mehr zu haben. Die Arbeiter nehmen uns keine Arbeit mehr ab, obwohl sie doch nur den Arbeitssinn von Dinstag bis Freitag verdienen zu werden braucht. Die amerikanischen Arbeiter kommt den Schweißern billiger, obwohl sie über das ganze Weltmeer geschleht werden müßten. So haben wir bald gar keine Kaufkraft mehr. Nur die Arbeiter voll Lohn. Aber Arbeitergeld kann niemand essen, und sich Stiefelsohlen daraus machen, wenn es kein Brot in sein Leder mehr gibt.

Dann glauben noch viele Leute, diese Dinge sind eben ein Naturereignis, das über sämtliche Länder kommt. Das ist ein Irrtum. Wir brauchen bloß die möglichen, geradezu biden amerikanischen Soldaten der Ententeabteilungen in Berlin und anderen deutschen Städten zu sehen, um von diesem Gedanken abzukommen. Im feindlichen Lande handelt man anders als bei uns. Schon während des Krieges gab es dort fast unerbittliche Lohnsteigerungen wie in einer Weltwirtschaft der Betriebe, der Arbeitsgang bei ganz bestimmten Lohngrenzen, über die nicht hinausgegangen wurde. Daher wurde und wird dort überall tüchtig gearbeitet — und daher ist man auch kaufkräftig geblieben. Ein und wieder

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von V. Brodura.

1) (Nachdruck verboten.)
 „Sagen Sie, Deutscher, glauben Sie an — Gespenster?“ fragte mich der Polizeikommissar mit einem halb besorgten, halb spöttischen Blick seiner kleinen, lebhaften Augen.
 „Nein, Sergeant, ich glaube nicht an Gespenster“, erwiderte ich prompt in freundschaftlicher Haltung.
 „Ach auch nicht“, nicht er befällig, und dann blickte er sich wieder über das Kreuzfeld, welches angehängt vor ihm auf dem Tisch lag.
 Das war die allerdings sonderbare Einleitung zu dem merkwürdigen Erlebnis in meiner langjährigen Tätigkeit als beruflicher Ermittler im wunden Innern von Ostpreußen.
 „Eine sonderbare Sache“, sagte mein Vorgesetzter kopfschüttelnd und half für sich, „ich weiß auch nicht, ob Sie ihr gemahnen sein werden.“
 Das trieb mich das Wort zu Kopf.
 „Sergeant, bin Sie haben gesehen“, erinnerte ich.
 „Ein chemischer Bleistift, der sich im großen Krieg das eigene Kreuz verlor hat, kommt heute zurück.“
 „Wohl, Deutscher, so war es auch nicht gemeint“, lenkte er ein. „An Ihrem Wort habe ich niemals etwas gemerkt, und Ihre militärische Ausrüstung ist allen Punkten des Dienstes im besten Zustande. Damit kommen wir aber in dieser Sache nicht weit. Hier handelt es sich um ein ebenbürtig schuldig wie Vernehmung, zunächst überhaupt nur um Spionage, dann allerdings auch um raubisches, selbständiges Handeln, wenn der dazu geeignete Moment gekommen ist.“ Ich fürchte gerade von Ihrem zu mutigen und militärischen Benehmen, daß Sie sich nicht absetzen und uns um einen schmerzhaften Erfolg bringen werden. Das möchte ich nicht. Ich würde Sie ungern verlieren.“
 Diese mysteriösen Andeutungen machten mich natürlich erst recht gespannt auf diesen außerordentlichen Fall.
 Das Geheimnisvolle reizt immer, und bisher hatten wir es hier nur mit offenen Verbrechen und gemeinen Verbrechen an tun gehabt.

leien mit in der Stellung von großen Streikbewegungen oder gar Revolutionen in Italien oder England oder sonstwo, und dann denkt man, ein auch können „gute es los“, und die Güter werden infolgedessen sehr käuflich mit uns verfahren müssen. Bisher hat sich das alles als Schwindel erwiesen.

Im Gegenteil: die Augen Engländer beispielsweise wissen, daß sie vor allem konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt bleiben müssen, um etwas hereinbekommen zu können. Im Ausland für ihre eigene Erzeugung. Daher halten sie ihre Güter nicht so billig, wie die englischen Arbeiter heute getan. Halb so billig ist wie heutiges. Der englische Munitionsminister hat kürzlich Demobilisierungsbestimmungen erlassen und darin für alle staatlichen und privaten ihm unterstellten Betriebe folgende Abzüge festgesetzt:

Arbeiter von 18 Jahren an 80 Mark wöchentlich	
Jugendliche Arbeiter	15 %
Frauen von 18 Jahren an 25 %	
Jugendliche Arbeiterinnen	12 1/2 %

Für diesen Lohn wird wirklich ernste Arbeit geleistet, man schafft Werte. Trotz der geringen Löhne hat darum der englische Arbeiter reichlich Brot, die Erziehung der Junge durch den 11-Monats-Krieg aufgehört hat, hat reichlich Fleisch und Fleisch, er kann sich für 35 Mark ein Sonntagsmag aus freilichem Wollstoff kaufen, für 1 1/2 Mark ein Pfund Schinken oder ein Pfund Butter, und sein Schränkchen kostet ihm nur 12 Pfennig.

Ob nun die russische oder die englische Wirtschaftspolitik besser ist, das muß jeder einzelne bei uns durchdenken und seine Folgerungen daraus ziehen. Davon hängt es ab, ob wir nach wenigen Monaten überhaupt noch zu essen haben oder mitunter unseren Kindern büchsenförmig verhungern müssen. In England liehe die Leute jetzt auf. In Deutschland werden täglich Hungerkinder an Entfrachtung. Wir haben die Wahl.

Rheinlands Zukunft.

Aus Paris wird berichtet:
 Der Rat der Vier hat beschlossen, daß das ganze linke Rheintal neutralisiert werden soll. Die Befestigung des linken Rheintales wird von den französischen und belgischen Truppen übernommen werden, denn die Vereinigten Staaten hatten sich für ein solches Vorhaben nach Unterzeichnung des Friedensvertrages in Europa an lassen, und Großbritannien würde nicht über genügend Wehrkräfte verfügen. Die Frage über die etwaige Rolle der belgischen Armee hängt wahrscheinlich mit der Ankunft König Alberts in Paris zusammen. Es ist nicht, daß ebenfalls ein Abkommen über die Neutralität Frankreichs die Ausbeutung des Saarlandes durch die Sieger für die Schäden aller Art, die es erlitten hat, abzuwenden vermögen. Der Rat hat es augenblicklich für wichtiger, über die Art des Schabens zu entscheiden, den Deutschland bezahlen muß, als über die Gesamtsumme der Entschädigungen. Auf alle Fälle wird Deutschland nicht berechtigt sein, sich aller seiner Schulden durch Lieferung von Rohprodukten und verarbeiteten Waren zu entziehen.

Frankreichs Vernichtungswille.

In der französischen Kammer wurde folgender Antrag eingebracht:
 Die Kammer, die entschlossen ist, die vollständige Entwehung Deutschlands auszulösen zu erhalten, fordert die Regierung formell auf, in der Friedenskonferenz den Deutschen zu nur einem Friedenszweck zu erlauben, daß Deutschland wieder eine Armee nach einer militärischen Organisation nach freier Art der Bevölkerung behalten darf, daß in jedem der deutschen Staaten nur zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung die nötigen Polizei- und Gendarmetruppen bestehen bleiben.

Der Minister Widon gab seinen Gegen dazu und erklärte, er werde im Sinne des Antrages alles tun, die Grundzüge durchzuführen. Den Wünschen der Kammer solle entsprechen werden.

45 Milliarden Dollars Kriegsschadigungen.
 Das wäre die Kleinheit von rund 160 Milliarden Mark, wenn man nur den Friedenszweck erhebt, auf die sich die Entente geeinigt haben soll. Unmöglich waren „nur“ 30 Milliarden Dollars vorgehen. Im letzten Augenblick stellte aber Frankreich den Antrag, auch

die französischen Kriegsveteranen von 15 Milliarden noch Deutschland aufzuerlegen, wodurch wieder eine Schadenserstattung von 45 Milliarden Dollar erreicht wird. Die Zahlung soll in 30 Jahren erfolgen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Keine polnische Landung in Danzig. Die Verhandlungen in Spa, zu denen Marcell Foch in eigener Person erschienen war, haben zu einer Verständigung über die wiederholte Danziger Frage geführt. Es wird auf Grund der getroffenen Vereinbarungen keine Landung polnischer Truppen in Danzig stattfinden. Dafür werden von Deutschland die Väter Stettin und Pillau zur Verfügung gestellt, zur besonderen Bekämpfung des Nordmarischen der Hallerischen Divisionen durch Deutschland wird ferner der Eisenbahntransport über Koblenz, Gaiemo nach Warschau ermöglicht. Der Truppenübergang soll gegen den 15. April beginnen und ungefähr zwei Monate dauern. Foch will den ausfindigen englischen Schiffahrtsbehörden empfehlen, für 120 Tausender des russischen polnischen Truppen die deutsche Küstenstadt frei zu lassen.

Militärische Aufschlüsse. In mehreren Städten ist in der letzten Zeit der Versuch gemacht worden, militärische Formationen für eine im April vorzunehmende Militärrevolte zum Zwecke des Sturzes der Regierung, der Sprengung der Nationalversammlung und der Auslösung der Vaterrepublik zu gewinnen. Da der Plan in seinen Hauptteilen der Regierung bekannt ist, hat der Reichswehrminister diese sofort Anordnungen getroffen, durch die jeder Erhebungsversuch als das nachdrücklichste unterdrückt werden kann.

Geplante Sparten demonstrationen in Weimar. In Weimar sind heute Handzettel verteilt worden, in denen gegen die Nationalversammlung Stimmung gemacht wird mit der Behauptung, daß seit Beginn ihrer Tagung alle Lebensmittel, besonders für die ärmere arbeitende Bevölkerung, immer knapper und durch den dauernd zunehmenden Scherzschandel teurer geworden seien. Es wird unter diesen Vorwänden zu einem Demonstrationsszug nach dem Volkspark aufgerufen, der am Nationalparkplatz vorerst zum Marktplatz führen soll, wo nach dem Rathaus sofortige Auflösung der Freiwirtschaftsvereine und Enttarnung der Berliner Wachmannschaften gefordert werden soll. Diese beiden Forderungen beweisen, daß der wahre Grund zur Demonstration nicht so sehr eine Klage als vielmehr eine Machfrage ist und daß jetzt der Versuch gemacht werden soll, die parteipolitische Bewegung auch nach Weimar zu verpflanzen.

Abschaffung des Religionsunterrichtes in Sachsen. Der Gewerkschaftsrat der sächsischen Volksschulen hat die konfessionellen Schulen abgeschafft und ferner gegen alle bürgerlichen Stimmen behauptet: Alle Unterricht ist Weltanschauungsunterricht; Religionsunterricht wird in der allgemeinen Volksschule nicht erteilt. Vielmehr findet in den letzten beiden Schulfächern eine ständige Unterweisung in wöchentlich zwei Stunden statt.

Die Reichsreformkommissionen soll zur Einführung gelangen, die gemäßigten als Zuzug zu der Einflußgewalt der Einseitigen und der Summen gedacht ist. Von dieser Reichsreformkommission sollen nur Einkommen von 40 000 Mark an erfasst werden. Bei Junggeleitern beträgt die Steuerquote bereits bei 30 000 Mark. Bei Verheirateten, die Kinder haben, ermäßigt sich das steuerpflichtige Einkommen für jedes Kind um 2000 Mark, so daß also beispielsweise ein Verheirateter mit einem Einkommen von 60 000 Mark, der fünf Kinder hat, die Reichsreformkommission nur für 40 000 Mark zu zahlen hat. Die Steuerquote soll progressiv mit 5 % bestimmt und bei den sehr hohen Einkommen die oberste Grenze von 80 % erreicht.

Berlin. Der sozialdemokratische Parteitag findet am 10. Juni in Weimar statt.

Verhaftungen. Das hiesige Oberlandesgericht verurteilte eine Einseitigkeit, welche im Gegensatz zum Landgericht die braunschweigischen Sozialreformvereine als mit den bestehenden Reichsgesetzen unvereinbar und als unzulässig und zum Schandensitz verurteilt bezeichnet. Darmstadt. Der Abgeordnete der Hessischen Volkshammer Bauer (Zent) wurde in Mainz im Begriff zu den Kammerungen zu fahren, von den Brandalen verhaftet.

„Mögen Sie mit einem Einbliss gefastet wollten“, sagte ich, „dann würde ich eher in der Lage sein, zu beurteilen, inwieweit Ihre Behauptungen zutreffen oder nicht.“

„Gut, ich will Ihnen den Fall unterbreiten“, nickte der Sergeant. „Setzen Sie sich und brennen Sie sich eine Zigarette an. Wir wollen die Sache augenblicklich behandeln. Sie sollen leicht darüber bestimmen, ob Sie diese geheimnisvolle und nicht geklärte Mysterium übernehmen wollen oder nicht. Um Sie es, dann erteile ich Ihnen einen Urlaub auf unbestimmte Zeit. Die Uniform müssen Sie anziehen. Und nun hören Sie zu.“

„Nachdem ich dem fremdenlichen Sergeanten für das mir bewiesene Vertrauen gedankt und es mir bequem gemacht hatte, begann er:
 Sie wissen, daß wir hier auf einem verlorenen Posten gestellt sind. Eine Verheißung, die nicht mehr erfüllt werden kann, mitten in der Wildnis und mit nur vier Mann Besatzung, von denen immer drei unterwegs sind, ist kein begehrenswürdiger Aufenthalt, zumal in einem Distrikt, der in der Kriminalstatistik Viktorias eine traurige Verheißung erlangt hat. Wir sind hierher geschickt, um mit dem nach der Grenze verdrängten Märderngruppen gründlich aufzuräumen, und das dürfte, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch am Grund dieser Sache liegen. — Kennen Sie die sogenannte Tote Schlucht?“

„Ach — habe davon sprechen hören“, erwiderte ich abgelenkt.

„Sagen Sie doch lieber, Sie kennen sie nicht“, meinte der Sergeant kurzweilig. „Das erschwert Ihnen Ihre Aufgabe.“

„Also dort liegt das Feld meiner Tätigkeit?“ fragte ich ablenkend.

„Das Hauptfeld“, sprach er mit Betonung. „Also, was müssen Sie von dieser Schlucht?“

„Ich müßte mich nicht befassen. Über Ihre genaue Lage bin ich nicht orientiert“, sagte ich dann, „denn weiß ich, daß sie ziemlich weit von hier entfernt liegt.“

„Sündenwanzig Meilen nördlich“, warf der Sergeant ein.

(Fortsetzung folgt.)

— Einschränkung des Kleeanbaus. Es kommt in diesem Jahre mehr denn je darauf an für die deutsche Bevölkerung nur hochwertige Nahrungsmittel anzubauen. Im Vollerntungsinteresse ergibt daher an die in Frage kommenden landwirtschaftlichen Kreise der Apple, den Anbau von anderen weniger hochwertigen Nahrungsmitteln,

wie es z. B. beim Klee bei der Fall ist, bis aufs äußerste einzuschränken. Hierzu kommt noch, daß in diesem Jahre der Klee nicht unter Höchstpreis gestellt worden ist, daß also die Anbauer von Klee bei einem übermäßigen Anbau damit rechnen müssen, infolge verminderter Nachfrage nur verlustbringend zu arbeiten.

— Zu den Offenbachschwierigkeiten erfährt die Fachzeitschrift „Die Industrie“, daß 148 unrentierliche Züge im Bezirk Halle liegen. Auf der Umschlagstation Bitterfeld wurden früher täglich 20—24 Züge abgefertigt, jetzt nur noch 2—3 Züge, weil die durch den Arbeiterrat festgesetzten Beamten der Lage gewachsen sind.

Schnupftabak
„Schmalzer“
eingetroffen.
Denmelandt.

Eine Waschwanne
zu verkaufen bei
Frau Buke, Bahnhofstr. 2.
1 Ant. Zuckerfabrik Laucha
zu verkaufen. Gebote Angebote unter **A. Z. Nr. 55** an die Geschäftst. d. Bl.

Fahrrad
mit Gummi
oder Schläuche
zu kaufen gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe an die Geschäftst. dieses Blattes.

Mitteldutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft.

Aktienkapital: 70 Millionen.
Reserven: 10 Millionen.

Annahme von Geldern auf Sparkonten
gegen günstige Verzinsung.

Kassenstunden: werktags vorm. 1/9—1 Uhr
nachm. 3—4 „

Postcheck-Konto **Abteilung Artern.** Fernruf 28.
Leipzig 38 462. Leipzigerstr. 17.

Geschenk-Artikel

für alle Gelegenheiten sind in großer Auswahl vorrätig bei **Wilh. Sauer, Rossleben.**

Älteren Tischler

für dauernde Beschäftigung sucht **H. Bofek, Maschinenfabrik Biehe.**

Die von der Steuerbehörde für Weinändler und Gastwirte vorgeschriebenen

Weinpreis-verzeichnisse
hält vorrätig **Wilh. Sauer, Rossleben.**

Bekanntmachung.

Wiederholt ist auf der Breiten Platte Mäße und Bauhöhe abgelesen worden.

Die Breite Platte als Schutzabdeckungs zu benutzen ist verboten. Wir bitten, uns Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

Nebra, den 10. April 1919.
Die Polizeiverwaltung. J. B. Kren.

Bekanntmachung.

Beitrag zur Regelung der Milchhöchstpreise.

Auf Grund des § 8 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 5. November 1917 (Reichs-Gesetzblatt S. 1005) wird in Abänderung meiner Anordnung vom 24. 9. 1918 (Kreisblatt Nr. 199) für den Umfang des Kreises Querfurt folgendes angeordnet:

Als Kleinhandelshöchstpreise für Milch werden je Liter festgesetzt:

A. Beim Verkauf durch den Erzeuger (Ruhhalter)

a) ab Hof für Vollmilch 46 Pfg. und für Mager- oder Buttermilch 28 Pfg.

b) für besonders bearbeitete Vollmilch, z. B. Kindermilch und sogenannte Flachmilch, usw. ab Hof 50 Pfg.

B. Beim Verkauf durch Milchhändler oder Molkereien:

a) ab Laden oder Molkerei für Vollmilch 55 Pfg. und für Mager- oder Buttermilch 28 Pfg.

b) für besonders bearbeitete Vollmilch, z. B. Kindermilch oder Flachmilch ab Laden oder Molkerei 60 Pfg.

Diese Anordnung tritt mit dem 7. April 1919 in Kraft. Mit diesem Zeitpunkt treten die auf Grund früherer Bestimmungen erlassenen Vorschriften über Höchstpreise außer Kraft.

Querfurt, den 1. April 1919.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Beitrag zur Regelung der Milchhöchstpreise für Butter.

Auf Grund der Ziffer 5 der Ausführungsbestimmungen der Reichsstelle für Speisefette vom 31. August 1917 (Preussischer Staats-Anzeiger Nr. 207) wird in Abänderung meiner Anordnung in Nr. 188 des Kreisblattes vom 14. September 1918, für den Umfang des Kreises Querfurt hiermit folgendes bestimmt:

§ 1.

Der Grundpreis für Molkereibutter bei Abgabe durch die Molkerei darf 410 Mk. und für Landbutter (Bauernbutter) bei Abgabe durch den Erzeuger 390 Mk. nicht übersteigen.

§ 2.

Der Großhandelspreis wird für Molkereibutter auf 427 Mk. und für Landbutter auf 407 Mk. für 50 Kgr. festgesetzt. Bei Verwendung von Butter an die Polizeibetriebsstellen ist der Grundpreis (§ 1) maßgebend.

§ 3.

Der Preis für die Butter bei der Abgabe an den Verbraucher durch die Fettverkaufsstellen (Kleinhandelspreis) darf bei Molkereibutter 440 Mk. und bei Landbutter 420 Mk. für das Pfund nicht übersteigen.

§ 4.

Für jedes an die Versorgungsbehörden zur Verteilung kommende Pfund Butter haben die Polizeibetriebsstellen 15 Pfg. von den Butterverkaufsstellen einzunehmen und nach Abzug von je 3 Pfg. pro Pfund, die ihnen zur Deckung von Fracht-, Transport- und Verpackungskosten verbleiben, allmonatlich bis zum 3. des nächsten Monats an die Kreisfettstelle in Querfurt zur Deckung von Verwaltungskosten des Kreis-Ausschusses und der Kreisfettstelle einzuführen.

§ 5.

Vorstehende Anordnung tritt mit dem 7. April 1919 in Kraft. Querfurt, den 1. April 1919.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Öffentliche Volksversammlung

Sonntag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Schützenhaus“.

Die Frauen und die Revolution

— Alle Einwohner werden hierdurch eingeladen. —
Der Einberufer.

Hierzu eine illustrierte Sonntagsbeilage.

Möbel

aller Art, wie
Bettstellen mit Matratzen, Kleiderschränke, Vertikows, Tische, Stühle, Polsterwaren, farbige kompl. Küchen, Schlafzimmer
liefert billigst auch auf bequeme Teilzahlung

Carl Klingner Halle a. S. Unt. Leipzigerstr. 11 1. Etage
Eingang Sandb. rg.

Ia Bohnenkaffee
ungebrannt
Lieferung nur an Private im Höchstquantum von 1 Pfd. à Mk. 16.00 einschließlich Porto gegen Voreinsendung.
Erwin Ehmer,
Versandhaus Hamburg 36.

Bekanntungen
auf alle im Sie- und Zustande eingehenden **Ankündigungen und Zuschriften**
zur prompten Lieferung frei ins Haus durch die **W. Sauer'sche Buchhandlung in Rossleben** nehmen die Geschäftsführer in Nebra, Markt 34, sowie der Überträger des Angebotes entgegen.

Für den Gebrauch auf der Unfrucht wird ein kielloser, noch gut verwendungsfähiger

Handkahn

zu kaufen gesucht. Angebote erbittet **Reutant Bizenburg.**

Weidetiere aller Art

versichert von vorteilhaft gegen alle Verluste durch Diebstahl, Miß-, Unfälle und Todesfälle, sowie Abschlagung auf der Weide bei der

Gegründet 1888 „Halensia“ 1888

Viehversicherungs-Gesellschaft a. G. zu Halle a. S.

Keine Nachzahlungen!

80% Entschädigung.

Bisher weit über 5 Millionen Mark entschädigt.

Zahlreiche Empfehlungen von allen Seiten.

Vertragsgesellschaft mehrerer Landwirtschaftskammern.

Ferner:

1. Versicherung tragender Stuten einschl. Leibesfrucht, Hengste und Bullen.
2. Vieglebensversicherung von Pferden, Rindern und Schweinen.
3. Ergänzungsversicherung unzureichender Eristoffen.

Auskünfte und Besuch kostenlos.

Man wende sich an die Direktion in Halle a. S., Mittelstraße 29.

Gebser & Co. :: Bankgeschäft

Telegramm-Anschrift: **Naumburg a. S.** Reichsbank-Giro-Konto.
Gebserbank Naumburgsaale. Gr. Marienstr. 13. Post-Scheck-Konto Leipzig 1949.
Fernsprecher Nr. 41.

An- und Verkauf, Beleihung, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern in unserer **Stahlkammer** zum Preise von 2 bis 3 Mk. für ein Jahr.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters **Herrn Heinrich Kretzschmar** sagen wir allen denen, die an unserem schmerzlichen Verlust wahren Anteil nahmen, unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Oberpfarrer Schwioger für seine tröstenden Worte am Grabe.

Nebra, den 11. April 1919.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu zahlreichen angesehenen deutschen Zeitungen. * 32. Jahrg.
Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)



Stimmungsbild aus einer Vogesenorttschaft.



Prinzessin ohne Land.

(Fortsetzung.)

Original-Roman von Viktor Helling.

(Nachdruck verboten.)

„Gewöhnen Sie sich vor allem in unserer Stadt ein. Es ist hier schon auszubalten. Das sind unglückliche Menschen, die sich immer einreden, man könne nur in der Großstadtluft richtig atmen. Und gerade Sie, der Sie im Kriege herumgeworfen worden sind, werden sich bei einigem Willen hier bald heimisch fühlen. Der Verkehr, der für Sie in Frage kommt, ist nicht eben groß, aber doch achtbar. Ich empfehle Ihnen, möglichst bald Ihre Besuche zu machen. Man sieht das hier nicht gern, wenn solche Höflichkeiten hinausgeschoben werden. Dr. Bohm wird Ihnen gern bei Aufstellung einer diesbezüglichen Liste an die Hand gehen. Sie werden sehen, wir haben auch“ — und hier spielte zum ersten Male ein mattes Lächeln um die Lippen des Schulmannes — „wir haben auch sehr nette junge Damen am Ort. Meine Tochter ist zurzeit verreist. Professor Unruh hat zwei tanzfähige Töchter. Im Winter gebe ich in der Regel die Genehmigung zu einem großen Gymnasialball.“

Damit erhob sich Direktor Düng. Werner Kaminski folgte ihm.

„So, das ist für heute wohl alles, Herr Kollege. Genießen Sie den Tag, sich Ihre neue Heimat anzusehen. Es ist ein wichtiger Abschnitt in Ihrem Leben. Wohl dem, der, wie mir Ihre Zeugnisse sagen, mit ausgezeichneten Kenntnissen in die Bahn tritt.“

Vor der Tür verabschiedeten sich die beiden. Direktor Düng stieg die gegenüberliegende Treppe hinauf, Werner Kaminski ging den Flur entlang, auf den die Unterrichtszimmer mündeten. Den Klängen der Stimmen der Unterrichtenden und die Antworten der Schüler zu ihm heraus.

Er schritt auf und ab, blieb einen Augenblick stehen und lauschte, wenn drinnen eine besonders helle Knabenstimme laut wurde. Wie er sich auf diesen Tag gefreut hatte! Im Einerlei des Dienstes, im Stellungskriege, der so an den Nerven gezerrt hatte, und dann wieder in den langen Wochen geduldigen Stilleliegens im Lazarett in Köln, wohin er mit seinem Kniegeschuß zuerst gekommen war. Später dann, in der Residenz des benachbarten Herzogtums, in der Nachtur, wo er so verwöhnt worden war! — hatte er sich vollends mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß er nun am Ziel seiner Wünsche stehe. Schwarz auf weiß hatte er es da schon gehabt, daß er in Thüringen angestellt werden sollte.

Aber anders hatte er es sich doch ausgemalt, als sich nun sein Eintritt heute hier vollzog. Etwas Beklemmendes legte sich auf ihn. Wie aus einer andern Welt kam er sich vor. Ob das allen so ging, die draußen im Felde gelegen und dem Krieg so tief ins Auge gesehen hatten? War das nur ein Uebergangszustand? Ach nein! Wer von allen Kameraden hatte denn einen sehnlicheren Wunsch getannt, als Frieden, als Heimkehr in geordnete und gewohnte Verhältnisse? So fremd war doch feiner dem geworden, was er zwanzig Jahre geliebt hatte! Hier war etwas anderes, was ihn sich plötzlich so beengt und ernüchert fühlen ließ. Die fremde Stadt war es nicht. Auch die Schwarzmalerei des Klassenlehrers von Untersekunda hatte das nicht zutage gebracht. Erst die Begegnung und Aussprache mit dem Direktor hatte den Schatten auf seine Freundigkeit fallen lassen. Er hatte sich ein so anderes Bild von dem Leiter des Gymnasiums gemacht, hatte sich einen erwartet, wie er ihn selbst als Schüler gehabt hatte — einen, der einen mitfortriß, einen, dessen Worte Kraft atmeten, Kraft und Schwung und Begeisterung ausströmten.

Und statt dessen nun diesen müde und eintönig sein starres System herunterbetenden Mann. Konnte so ein Direktor nach diesem Kriege sprechen? Nach diesem Krieg mit seiner flammenden Begeisterung und seinem einmütigen Zusammenstehen, seiner elementaren Grobartigkeit, seiner Emporhebung und Vereinerung, der alle lächerlichen Kleinlichkeiten über den Haufen gerannt, jedes Schema zertrümmert hatte? Konnte sich da einer abwenden von den „Reformern“, denen neue, mitten im Getöse der Waffen dem Geiste geborene Unterrichtsziele und Methoden vorschwebten? Nüchtern nur besorgt, daß keine neue Aufgabe den Frieden des herrlich Erreichten störe? Ein Rähdner für jeden neuen Willen und jede frische Kraft, die herankam, das bis dahin Erreichte auszubauen.

O, der Gedanke war demütigend, unter solchen Ausichten das Werk zu beginnen, unter solch starrer Hand vielleicht des

Lebens beste Jahre verflüchtigen zu lassen, all die Träume einzujagen, die einem verheißend vorgezeichnet hatten.

Doch vielleicht sah er zu trübe in die Ferne. Noch hatte er ja unzer schnitten die Kräfte in sich, die er dem jungen Geschlecht einpflanzen wollte, und diese erste Auseinandersetzung mit dem Chef durfte ihm den Mut nicht rauben. Kein Idealist, der von Enttäuschungen verschont blieb!

Er wollte sich umdrehen und zur Treppe gehen, als er in der Türnische vor dem letzten Klassenzimmer einen Schatten sich bewegen sah. Ein wenig überrascht trat er näher und kam gerade rechtzeitig vor der im Dämmerlicht liegenden Mische an, um noch zu sehen, wie sich schnell einer vom Schlüsselloch aufrichtete und ihm das Gesicht zuwandte.

Natürlich ein Schüler! Eine gertenschlanke Figur, die in Aniehojen steckte. Das Interesse des Lehrers regte sich.

„Was gibt es hier? Hat man dich bestraft?“

Dabei las Werner Kaminski das Schild über der Tür: „Untertertia“. Für einen Tertianer war der Schüler, der sich jetzt zur vollen Größe aufrichtete, ganz artig gewachsen. Eine Ausnahme — einer, der nicht verjert und seinen Mitschülern über den Kopf gewachsen ist, dachte er.

„Bestraft?“ Klang es da von den Knabenlippen. Und selbstbewußt gleich hinterher: „Ich bin noch nie bestraft!“

„Aber was tust du denn hier?“

„Ich habe es verschlafen.“

„Soo? — Und gehörst nach Tertia? Und warum siehst du da noch am Schlüsselloch? Getraust dich nicht hinein?“

„Getrauen? Nicht getrauen?“ Das klang ja, als wenn der Säselgeleidiert wäre! Werner Kaminski wurde die Sache rätselhaft. „Ja, zum Donnerwetter! Wenn man sich verspätet hat, da geht man doch so schnell, wie man kann, hinein.“

„Das werde ich auch tun“, kam die Antwort. „Ich wollte nur abwarten, bis das Stück fertig war, das wir zu präparieren hatten.“

Dr. Kaminski war sprachlos über diese Keckheit. Aber bevor er etwas sagen konnte, riß der Junge schon die Tür auf. Ein heller Sonnenstreif fiel sekundenlang auf das Knabengesicht — eine Sekunde nur, dann hatte sich die Tür wieder geschlossen. Aber diese Sekunde hatte genügt, um Werner von Kaminski zusammenzuden zu lassen.

Dieses Gesicht! Kestte ihn denn ein Spuk?!

War solch eine Ähnlichkeit auszudenken? Eine solche Ähnlichkeit zu einem anderen Gesicht, von dem er wachend und schlafend so oft geträumt hatte! Wie lächerlich, daß er schon am helllichten Morgen Gespenster sah!

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als gäbe es etwas fortzuwischen. Kopfschüttelnd stieg er die Stufen hinab.

Jetzt ließ seine Phantasie schon einem Nichtsnutz die unvergessenen Züge des schönen Geschöpfes, dem so oft sein Denken galt! Einem Tertianer!

Wie dreist der Bengel Rede und Antwort gestanden hatte! Wie unbekümmert und fest er das gesagt hatte, daß er den Unterricht einfach verschlafen hatte! Das heißt, eigentlich mußte man sich über die Offenheit freuen. Die übliche Schülerfurcht schien dem fremd zu sein. Aber der Respekt? Bei aller Anerkennung der Ehrlichkeit, hier war etwas nicht in Ordnung. Den jungen Mann mußte man sich einmal näher anschauen!

Aber der kurze Zwischenfall hatte den Gedanken des jungen Hilfslehrers plötzlich eine ganz andere Richtung gegeben, eine angenehme Ableitung dessen, was ihn beschwert hatte. Er freute sich des Sonnenlichts, als er aus dem Tor des altersgrauen Gymnasiums ins Freie trat.

Er freute sich über den Sonnenschein, den die Fenster der dichtgedrängten Häuser blitzen ließ, freute sich über das muntere beschaufliche Leben, das auf dem Markt herrschte, über das muntere Treiben der Kleinstadt, die nun seine Heimat war.

Und von Ferne grüßten die blauen Thüringer Berge.

Hinter diesen Bergen — irgendwo in einem Schloffe — wohnte ja auch sie, die ihn den Sonnenschein an sein Bett getragen hatte — die selber der lichte Sonnenschein gewesen war. Ein Sonnenklimmern, das sich in eine schwarze Schwefelstracht und unter eine allerliebste weiße Platterhaube geflüchtet hatte!

Else Renate! Schwester Else Renate! Jugend und Schön-

heit kündete der Name. Das Glück kündete er, das zu ihm gekommen war — kurz, ganz kurz — um dann auf ewig von ihm fortzuwandern!

Denn diese holde, gute Fee in der Schwestertracht war ja keine gewöhnliche Schwester gewesen, wie ihr Liebreiz kein gewöhnlicher gewesen war. Sie wohnte ja in einem Schlosse und hieß Prinzessin Else Renata. Ein Fürst Cusa war ihr Vater gewesen — sie hatte ja alles erzählt in ihrem sonnigen Klau- dern, wenn sie neben dem am Stode wandernden Bizefeldwibel und künftigen Silslehrer Werner von Kaminski durch die winterliche Schloßallee der kleinen Residenzstadt einhergegan- gen war! Nicht eine Minute hatte der kleine, rote Mund stille gestanden.

„Prinzessin, jamohl!“ hatte sie gelacht. „Aber eine Prin- zessin ohne Land!“

Werner hatte sie nicht vergessen. Schwester Else Renata vergaß keiner. Es war des Krieges süßeste Erinnerung, die sich an ihren Namen knüpfte.

Er vergaß sie nicht. Er sah sie noch immer. Und heute? Heute, nie deutlicher, als heute hatte er ihre Augen gesehen. Ein Spul, eine Einbildung, aber doch ein Gruß aus weiter Ferne, der ihm zurief: „Denk' an mich!“

II.

Der erste Schultag war vorüber. Es war alles viel besser gewesen, als Werner von Kaminski gehofft hatte. Direktor Dünk hatte es sich sogar nicht nehmen lassen, den Silslehrer in Sexta einzuführen und dabei eine kleine Ansprache zu halten. Das hatte Werner etwas verjöhnt. Vor den Schülern der Sexta war Otto-Eduard Dünk auch nicht der befangen und milde redende Mann gewesen, wie im Konferenzzimmer — schließlich aber kein Kunststück, da doch die Knirpse in ihm das- selbe sahen, wie etwa die Siouxindianer in ihrem „Großen Donnerer.“

Der Vergleich war Werner gekommen, da er eben, als er in der großen Pause den Schulhof beaufsichtigen mußte, Zeuge einer wahren Indianerschlacht gewesen war. Nun sahen sie alle mit erhiteten Gesichtern in den Bänken, außer Atem, wie sie hereingekommen waren. Der Direktor hatte angedeutet, daß der franke Kollege Lohmann den Schülern etwas viel freien Willen gelassen habe. Jetzt täte etwas Randare gut. Nun, er werde ja sehen!

(Fortsetzung folgt.)



Es ist Ueberlieferung, die Tiere für vernünftiger zu halten und ihnen nur Inzinkte zuzugestehen, und doch finden wir die Vorzüge, Leidenschaften und Fehler der menschlichen Seele auch bei ihnen: Liebe, Treue, Anhänglichkeit, Haß, Eifersucht, Zorn, Neid, aber auch Edelmut, Großmut, Dankbarkeit, ja sogar Mitleid. Manche Fähigkeiten haben sie vor uns selbst voraus. Im Ortsinn z. B. sind uns viele Tiere so weit überlegen, daß wir die Ursache kaum erklären können, wie Hunde und Katzen, welche weithin verschickt wurden, nach Hause zurückkehrten, ohne den Weg zu kennen. Tauben kann man als Briefboten benutzen, und die Schwalben finden aus Afrika in dem unendlichen Luftraume die Linie wieder, welche sie zu Orte ihrer familienfreundlichen zurückführt. Auch ein Ahnungsvermögen haben die Tiere; sie fühlen große Elementar- Ereignisse oft voraus. Der Mensch kann sich ihre Annäherung und ihr Angstgefühl nicht deuten bis die darauf- folgenden Ereignisse ihm den Zu- sammenhang nachweisen.

Haben wir ein Recht, das See- lische und Edle an den Tieren zu leugnen? Bequemer ist's freilich alles dieses in Abrede zu stellen, damit wir uns der Herzlosigkeit und Grausamkeit nicht zu schämen haben, mit welcher wir vernunft- und gefühlbegabte Wesen diese armen, ähnlich veranlagten Geschöpfe mißbrauchen.

1890 v. W.

Landwirtschaftliches.

Wodurch lassen sich die Folgen andauernder Trockenheit ver- mindern.

Fast alljährlich haben wir mit einer längeren oder kürzeren Trocken- periode zu rechnen, welche in den letzten Jahren für verschiedene Gegenden recht verhängnisvoll wurde. Es fragt sich nun, lassen sich die schädlichen Folgen solcher abnormer Trockenperiode verhindern? Die Frage ist mit Ja, namentlich für mittelschwere und schwere Böden, zu beantworten. Zunächst handelt es sich darum, eine möglichst tiefe Bodenkultur einzuführen; denn je tiefer die Ackerkrume ist, desto mehr Feuchtigkeit vermag dieselbe aufzunehmen. Selbstredend muß die Tiefackering im Herbst vorgenommen werden, damit der Boden aus- freit, eine entsprechende Ackergerate annimmt und die Winterfeuchtigkeit aufsaugt. Bei den Frühjahrsarbeiten gilt es nun möglichst haus- hälterisch mit der Bodenfeuchtigkeit umzugehen, damit dieselbe nicht zwecklos in die atmosphärische Luft entweicht, sondern von den Pflanzen entsprechend ausgenutzt wird. Die austrocknenden Winde im März machen oft in wenigen Tagen den Acker trocken, daß die Bestellungs- arbeiten rasch vorgenommen werden können; wirkt aber die Trocken- luft noch länger auf den Acker ein, so geht auch ein wesentlicher Teil der notwendigen Feuchtigkeit verloren, die zweckmäßig im Boden er- halten würde. Durch möglichst rasches Abschleppen des Ackers mit der Ackerfelle, sobald dies die Umstände erlauben, wird der Aus- trocknung vorgebeugt. Die Austrocknung des Bodens geht nach dem physikalischen Gesetze der Haarröhrenanziehung vor sich. Im Boden bilden sich infolge der feinen Zwischenräume die sogenannten Haarröhren, durch welche die Feuchtigkeit in die Höhe steigt. Die aus- trocknenden Märzwinde wirken gleichsam saugend, wodurch dieser Prozeß in intensiver Weise vor sich geht. Es muß deshalb unsere Aufgabe sein, die Haarröhren an der Oberfläche zu zerstören und eine Schicht milden, lockeren Bodens zu bilden. Dies erreichen wir, wie bereits gesagt, durch Anwendung der Ackerfelle. Ist jedoch der Boden zusammengelassen und fest, so empfiehlt es sich, die Egge

vor der Ackerfelle in Anwendung zu bringen oder eine Ackerfelle mit Egge zu kombinieren. Ein solch abgeschleppter Boden behält seine Feuchtigkeit auch dann, wenn die Bestellung sich noch verzögern sollte. Bei der Bestellung ist dann darauf Rücksicht zu nehmen, daß den Bestellarbeiten mit Krummer, Kultivator usw. möglichst rasch die Düllmaschine folgt, damit der Boden nicht zu sehr aus- trocknen kann. Durch Anwendung der Walze werden die Haarröhren in vollkommener Weise wieder hergestellt, wodurch die Bodenfeuchtig- keit aus den tieferen Schichten in intensivster Weise emporsiegt und mithin den Anfang der Saaten begünstigt. Gehen aber die Haarröhren bis zur Oberfläche, so wird die Bodenfeuchtigkeit schnell verbraucht, weshalb es gilt, dieselben von der Oberfläche zu unter- brechen. Erreicht wird dies durch einen leichten Eggenstrich (Saateggen) oder auch dadurch, daß man Walzen verweide, welche keine glatte Oberfläche hinterlassen, wie Ringelwalzen, Cambridgewalzen, Sternwalzen usw. Selbstredend muß aber beim Walzen der Boden sandtrocken sein. Niemals darf der gewalzte Boden eine glänzende Oberfläche zeigen, sondern die Rillen müssen zumachen. Da nun aber durch die Niederschläge die obere, mildere, lockere Bodenschicht wieder verhärtet und verkrustet, und dadurch die Haarröhren wieder die zur Oberfläche hergestellt werden, muß unser Bestreben darauf ge- richtet sein, dieselben wieder zu unterbrechen. Aus diesem Grunde ist die Saateggen, unter Umständen wiederholt, sehr zu empfehlen, wobei man zugleich auch zur Vernichtung des Unkrauts beiträgt. Aus denselben Gründen ist dann das Wechsen zu empfehlen. Durch diese Maßnahmen wird aber nicht nur die im Boden vorhandene Feuchtigkeit erhalten und entsprechend ausgenutzt, sondern der Boden wird auch befähigt, Feuchtigkeit aus der Luft anzunehmen, und die Feuchtigkeit aufzuspeichern, während ein Boden mit fester, krüftiger Oberfläche einmal wesentlich mehr Feuchtigkeit an die Luft abgibt, dann aus der Luft weniger aufnehmen kann und bei Niederschlägen der größte Teil der Regenmenge abläuft.

Nebrauer Anzeiger

Zeitung für Stadt und Land

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis für ein Vierteljahr:
durch den Boten ins Haus gebracht 1,95 Mark,
durch die Post 1,98 Mark, durch die Briefträger
frei ins Haus 2,16 Mark, bei Selbstabholung
in der Geschäftsstelle 1,80 Mark.

Geschäftsstelle in Nebra:
Frau Kaufmann Meiß, Markt 34/35.

Amtlisches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 30.

Sonnabend, den 12. April 1919.

32. Jahrgang.

An die geehrten Leser!

„Gruß Gott“ Ein alter Gruß, zwar für die heutige Zeit nicht ganz modern, ist es, mit dem der neue Schriftleiter und Herausgeber des Anzeigers seinen lieben Lesern zum ersten Male gegenübertritt. So recht vertraulich will er sich bei ihnen einführen, als Freund möchte er jedem einzelnen gegenüberstehen, das Vertrauen aller sucht er zu gewinnen und bittet gewissermaßen die Bürgerchaft Nebras; Gewährt mir Heimatsrecht in Euren tagenunwobenen Mauern, nennt mich den Euren! Der alte Nebrauer Anzeiger, der 32 Jahre lang als zuverlässiger Chronist Freude und Leid des Städtchens verzeichnet hat, der von dem Gemeinbesten seiner Bewohner, von dem Aufstehen vieler Industriezweige Kunde auch nach außerhalb gab, ist meiner Führung anvertraut und mein eifrigstes Bestreben wird es sein, das mir anvertraute Publikum ein treuer Haushalter zum Wohle der Stadt und seiner Bewohner zu verwalten. Der Anzeiger soll nicht aufhören, wie bisher den Gedankenaustrausch unter der Bürgerchaft zu pflegen, für den Fortschritt auf allen Gebieten einzutreten, das wirtschaftliche Wohl aller Mitbürger zu fördern und vor allem Frieden und Eintracht unter den einzelnen Ständen zu erhalten und zu festigen trachten. Achtung und Gleichberechtigung jedem Stande zu bezeugen soll unsere vornehmste Aufgabe sein.

Der Anzeiger muß ein Heimatsblatt sein; die heimatischen Nachrichten wird er namentlich den in der Fremde sich aufhaltenden Familienangehörigen übermitteln; er wird die Brücke zwischen Heimat und Fremde werden, — dagegen aber soll einseitige, parteipolitische keine Stütze in seinen Spalten finden.

Ueber alles auf dem Gebiete der Politik Wissenwerte wird der Leser in leicht verständlichen Artikeln laufend unterrichtet werden, die unpolitischen wichtigen Nachrichten der nah und fern werden Erwähnung finden und schließlich soll auch der Kreis der Frauen ganz besonders bedacht werden durch eine spannend geschriebene, sittenreine Erzählung. Es beginnt heute ein neuer Roman aus der Feder des bekannten Schriftstellers P. Wyrburg:

„Das Geheimnis der Toten Schlucht“, auf den wir ganz besonders aufmerksam machen.

Dies soll vornehmlich unser Programm sein. Selbstverständlich wird die Schriftleitung mit dem Leserkreis dauernd in Verbindung zu bleiben sich bestreben, um Anregungen zu erhalten und Verbesserungen vorbereiten zu können.

Nach wie vor wird der Anzeiger die amtlichen Bekanntmachungen des Magistrats und der Polizeiverwaltung bekanntgeben, auch das Amtsgericht Nebra wird weiterhin denselben für die gerichtlichen Veröffentlichungen benutzen. Es wird somit keine Lücke entstehen, keinerlei alte Gewohnheit des Bürgers wird geopfert werden brauchen; dagegen aber soll ein reger Meinungsaustausch zwischen Leserkreis und Schriftleitung gefördert werden, jeder Leser soll Bausteine mit herbeitragen zum Ausbau des Heimatsblattes, jeder Bürger möge mitwirken dafür, daß dasselbe in jedem Hause, in jeder Familie als Hausfreund und Berater Zutritt findet.

Wenn so alle Kläder ineinander greifen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Der Nebrauer Anzeiger, der 32 Jahre seine Existenzberechtigung nachgewiesen, der die Schwierigkeiten während der vier Kriegsjahre überwunden hat, wird neu aufstehen und seinen Anteil nehmen an der Wiederaufrichtung des Vaterlandes, vornehmlich am Erwerbsleben unserer lieben Heimatsstadt Nebra.

Die Schriftleitung.

Aus der Umgegend.

Nebra, 11. April.
— Zur Bürgermeistereiwahl. In der vor kurzem abgeschriebenen Bürgermeistereiwahl unserer Stadt haben sich 122 Wähler gemeldet. Aus dieser großen Anzahl sind zunächst vier Herren ausgewählt, die zur Vorkonferenz beim Stadtverordnetenkollegium eingeladen sind. Wie wir hören, soll die Wahl in aller nächster Zeit erfolgen, damit der neu-gewählte Leiter unserer Stadt recht bald sein Amt übernehmen kann.

— Ein Stenobahnunglück ereignete sich heute Nachmittag auf dem hiesigen Bahnhof. Eine Maschine fuhr auf einen Leerzug. Die Gleise sind gelockert, doch soll der Verkehr durch Umsetzen aufreht erhalten werden. Näheres ließ sich bisher noch nicht ermitteln.

— Versammlung. Die neue Zeit hat auch die Frauen in den Kreislagen der Politik gezogen, hat ihnen durch Anteilnahme am Wahlrecht die Pflicht auferlegt, sich politisch zu bilden. Das Thema des Vortrags in der Volksversammlung am Sonntag im Schützenhaus: „Die Frauen und die Revolution“ wird daher für Frauen ganz besonders interessant sein. (Siehe die Einladung im Anzeigentell.)

— Der Frühling entgehet. Der Winter darf nun als überwunden angesehen werden, denn nach und nach hat sich die Luft erheitert. In frühlingstiger Gegend streicht aber die Kälte dahin. Schon schwellen die Knospen an Bäumen und Sträuchern an, ihre Fülle findet einen reichlichen Nährboden, die hiesige Luft schädigen wird. Die Schöpfkraft der Luft ist durch die Frühlingstauung von Tag zu Tag intensiver, denn jeder Arbeiter möchte rasch die Saat dem Acker übergeben, damit kein Tag dem Wachstum der Feldfrüchte verloren gehe. Es ist eine Lust, das ein Säulhaus zu wandern und das gemauerte Giebel der numerierten Natur zu bewundern. Darum heraus aus den dumpfen Räumen all ihr Stubenpöbel, sei es auch nur ein kurzer Gang vor die Türe, seht euch das Werden des Frühling an und ihr werdet neuen Mut, neue Kraft gewinnen zur Arbeit im Beruf.

Neubestellungen

auf den „Nebrauer Anzeiger“ nehmen die Geschäftsstelle bei Frau Kaufmann Meiß, Markt 34/35, die Austräger, sowie die Postanstalten und Briefträger entgegen.

— Die Mitteldeutsche Privatbank Magdeburg, die bekanntlich auch in Nebra eine Zweigstelle unterhält, hat in der kürzlich stattgehabten Aufsichtsratsitzung beschlossen, der auf den 25. April einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung von 7% vorzuschlagen. Die Umsätze sind

Anzeigen:
Es kostet die 54 mm breite Korpuszeile 20 Pfg., die 90 mm breite Korpuszeile im Rahmenfeld 35 Pfg. Extrabeilagen nach Vereinbarung. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Spätere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Schriftleitung, Verlag und Druck:
Wilh. Sauer in Nebra.

Frebura (Unstrut), 8. April. Am letzten Sonntag hatten sich in einer Schmeigende Spielende Kinder eine Schilde aus Lehm gebaut. Als sich der achtfährige Otto Schulz Sohn eines hiesigen Fabrikarbeiters, allein in dieser Substanz befand, liefen die anderen Kinder darüber hinweg. Wäre nicht rüstige das Erdreich zusammen und verschüttete den Knaben. Ein gerade hinkommender Mann zog den Besungelichten heraus, der jedoch nur schwache Lebenszeichen von sich gab und gleich darauf starb.

Naumburg. Durch die Festungen geht ein Vorschlag französischer Kunstgelehrter, der darauf abzielt, als Erfolg für zerstörte Kunstwerke im französischen Kriegesgebiet deutsche Kunstwerke von entsprechenden Wert nach Frankreich zu schaffen. Unter anderem werden als Ersatz für die zerstörten Figuren an der Kathedrale zu Reims auch die frühgotischen Stifterfiguren des hiesigen Domes genannt. Die gelobte Bürgerchaft, Magistrat und Stadtverordnete haben aufs allerentschiedenste Einspruch gegen den barbarischen Plan dieses Kunststraubes erhoben.

Geleit. Die „Zürcher. Allgem. Ztg.“ stellt fest, daß seit dem 1. April dem Tage der Aufhebung der Zwangsbeschränkung für Anlandeseier, in Erfurt überhaupt kein Ei mehr zu bekommen und demnach der schäferne Versuch, dem Handel seine alte Freiheit wiederzugeben, gänzlich gescheitert ist. Das Blatt knüpft daran die Mahnung, mit dem Abbau der Zwangswirtschaft gerade bei unseren Hauptnahrungsmitteln doppelt vorichtig vorzugehen.

Magdeburg. In der Nacht zum Dienstag sind auf dem hiesigen Bahnhof durch Blünderung große Bestände an dort gelagerten Lebensmitteln besonders wertvoller und nahrhafter Art verloren worden. Es handelt sich dabei um Getreide, Mehl, Speiseöl, Butter, etc. Die Wert der verlorebenen Lebensmittel wird auf über 100.000 Mark. Die Verlorene sind zum Teil von größerer Entwertung als die verlorene Lebensmittel. Der Schaden ist gerade ein erheblicher. Die Lebensmittel zum Export gefallen ist, die schon in den nächsten Wochen zu einer günstigeren Gestaltung der Versorgung unserer Bevölkerung Verwendung finden sollte.

Geleit. (Vollständiger — nicht Ostbüdingen!) Der gemeinlich einseitig der beiden freistaaten Neus hat die Verfassung der beiden Staaten unter der Bezeichnung „Vollständiger Neus“ vollzogen. Die früher geplante Bezeichnung „Vollständiger Neus“ wurde fallen gelassen und die Bezeichnung „Neus“ schon deshalb beibehalten, weil sich die meisten Länder bereits durch ihre Industrie einen Ruf erworben haben. An Stelle der Bezeichnung „Landtag“ soll in Zukunft „Vollständiger Neus“ gesetzt werden. Weiter wurde beschlossen, die Volksabstimmung, sowie den Landesarbeiter in der Verfassung zu verankern. Betreffs des Religionsunterrichtes in den Schulen soll es dem Lehrer freigestellt werden, solchen zu erteilen. Auch den Schülern soll es freigestellt werden, am Religionsunterrichte teilzunehmen oder nicht.

Weimar, 9. April. Durch eine Verordnung der provisorischen Regierung ist allen Städten in Sachsen-Weimar-Gotha, die über 6000 Einwohner haben, die Selbstverwaltung gewährt worden. Sie unterliegen nicht mehr der Bezirksdirektion wie die Landgemeinden, sondern unmittelbar dem Staatsministerium.

* Der fliegende Hammer. Bei einem Sturz in Halle wurden zwei Zentner Gerstenmehl und 30 Pfd. Stroh beschlagnahmt, die er in einer Mühle bei Erfurt geschmälert hatte. Polizei und Gendarmen konnten dem Flieger bei dem Transport natürlich nicht auf der Ferse bleiben und so entkam er.

Die Folgen des Streikwahnsinns. Die ersten in Deutschland eingetroffenen Lebensmittel-schiffe der Ukraine haben, wie eine sozialistische Korrespondenz meldet, mit Ballast wieder ausfahren müssen, weil in Deutschland nicht einmal so viel Waren zur Ausfuhr zusammenzubringen waren, daß die wenigen Lebensmittel-schiffe damit hätten befrachtet werden können. Wie der „Vorwärts“ feststellt konnten wir für die Lebensmittel-schiffe nicht einmal genügend Kohle zur Steue schaffen.

Am 12. April: Zeitweise etwas aufsteigend, meist wolfig, bis trüb, mild, Regenfälle. Am 13. Abwechselnd heiter und wolfig, ein wenig kühl, Niederschläge in Schauern, windig. Am 14.: Zunächst heiter, trocken, kühl, doch bald immer neuer Wetterumschlag in Aufricht.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Bismarck.
Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger. Kollekte für den Ostdeutschen Junglingsbund. Beerdigt: Am 7. April Witwe Wilhelmine Geniethe Ludwig, geb. Rudolph, 78 Jahre alt; am 9. April Hermann Heinrich Freytag, 68 Jahre alt; am 11. April 9 Monate 17 Tage alt.

Sonntag Abend 7,8 Uhr: Jungfrauenverein.